

# Neues aus Wissenschaft und Lehre

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2010

*Heinrich Heine*

HEINRICH HEINE  
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF



d|u|p

düsseldorf university press



**Neues aus  
Wissenschaft und Lehre  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
2010**



**Neues aus  
Wissenschaft und Lehre  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2010**

Herausgegeben vom Rektor  
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper

Konzeption und Redaktion:  
Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süßmuth

**d|u|p**

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2010  
Einbandgestaltung: Monika Uttendorfer  
Titelbild: Blick in den Konrad-Henkel-Hörsaal  
Redaktionsassistenz: Sonja Seippel  
Beratung: Friedrich-K. Unterweg  
Satz: Friedhelm Sowa,  $\text{\LaTeX}$   
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg  
Gesetzt aus der Celeste  
ISBN 978-3-940671-71-4

## Inhalt

<b>Vorwort des Rektors</b> .....	11
<b>Hochschulrat</b> .....	13
<b>Rektorat</b> .....	15
 <b>Medizinische Fakultät</b>	
<i>Dekanat</i> .....	19
SASCHA FLOHÉ und JOACHIM WINDOLF (Dekan) Bessere Schwerstverletztenprognose in Deutschland – von der <i>Damage-Control</i> -Chirurgie bis zum Traumanetz .....	23
PETER FEINDT und ARTUR LICHTENBERG Neue Wege – alte Ziele: Was macht moderne Herzchirurgie im Jahr 2010 aus? .....	31
STEFANIE RITZ-TIMME, ULRIKE BRUNENBERG-PIEL, VOLKER WEUTHEN, ULRICH DECKING, ALFONS HUGGER und MATTHIAS SCHNEIDER O.A.S.E.: Raum und Symbol für eine neue Lern- und Lehrkultur an der Medizinischen Fakultät .....	51
ANDREAS HIPPE, ANJA MÜLLER-HOMEY und BERNHARD HOMEY Chemokine im Tumor-Mikromilieu .....	65
WOLFRAM TRUDO KNOEFEL und JAN SCHULTE AM ESCH Die Förderung der Leberproliferation durch therapeutische Applikation von CD133-positive Knochenmarkstammzellen vor erweiterter Leberresektion .....	85
S. ROTH, P. ALBERS, W. BUDACH, A. ERHARDT, R. FENK, H. FRISTER, H. E. GABBERT, N. GATTERMANN, U. GERMING, T. GOECKE, R. HAAS, D. HÄUSSINGER, W. JANNI, W. T. KNOEFEL, G. KOBBE, H. W. MÜLLER, C. OHMANN, D. OLZEN, A. SALEH und B. ROYER-POKORA Aktuelle Entwicklungen in der interdisziplinären Krebstherapie .....	111
JOHANNES SIEGRIST und ANDREA ICKS Gesundheit und Gesellschaft – eine neue Initiative an der Medizinischen Fakultät .....	141
THOMAS BEIKLER Parodontitis – Einblicke in eine unterschätzte Biofilmerkrankung .....	159
MATTHIAS SCHOTT Autoimmune und maligne Schilddrüsenerkrankungen .....	179

JENS SAGEMÜLLER Der Neubau der Krankenhausapotheke des Universitätsklinikums Düsseldorf .....	193
<b>Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</b>	
<i>Dekanat</i> .....	213
SABINE ETGES und PETER WESTHOFF Biodiversität – Vielfalt des Lebens Die Vielfalt der Pflanzen und ihre Zukunft .....	217
EVELYN VOLLMEISTER, ELISABETH STRATMANN und MICHAEL FELDBRÜGGE Langstreckentransport im Mikroorganismus <i>Ustilago maydis</i> .....	235
HELMUT RITTER, MONIR TABATABAI und GERO MAATZ Funktionsmaterialien in der Dental- und Augenheilkunde .....	249
VLADA B. URLACHER und KATJA KOSCHORRECK Biokatalyse für die selektive Oxidation .....	265
HEIKE BRÖTZ-OESTERHELT und PETER SASS Molekulare Antibiotikaforschung – Neue Leitstrukturen und Wirkmechanismen gegen multiresistente Bakterien .....	283
FRANK MEYER und REINHARD PIETROWSKY Risikopotential der exzessiven Nutzung von Online-Rollenspielen: Fortschritte in der klinischen Diagnostik .....	295
HOLGER GOHLKE Strukturbasierte Modellierung der molekularen Erkennung auf multiplen Skalen .....	311
<b>Philosophische Fakultät</b>	
<i>Dekanat</i> .....	329
FRANK LEINEN Mexiko 1810 – 1910 – 2010: Entwicklungen, Perspektiven, Problemfelder .....	333
SHINGO SHIMADA Zum Konzept von Natur im Japanischen – das Eigene und das Fremde. Eine Skizze.....	355
GERHARD SCHURZ Wie wahrscheinlich ist die Existenz Gottes? Kreationismus, Bayesianismus und das Abgrenzungsproblem .....	365
RICARDA BAUSCHKE-HARTUNG Liegt der Rheinschatz in Düsseldorf? .....	377



PETER INDEFREY	
Wie entsteht das gesprochene Wort? .....	391
HARTWIG HUMMEL	
Europa als Friedensprojekt: Der internationale Masterstudiengang <i>European Studies</i> an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf .....	401
SUSANNE BRANDT und BEATE FIESELER	
Zum Projekt „Studierende ins Museum“ .....	411
GABRIELE GLOGER-TIPPELT	
Warum wir Bindung brauchen – Empirisches Wissen und einige Mythen	427
<b>Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</b>	
<i>Dekanat</i> .....	445
NADINE MÜLLER und BERND GÜNTER (Dekan)	
Kunstvermittlung und Marketing für Kunst – ein interdisziplinäres Fachgebiet .....	449
<b>Gastbeitrag</b>	
CHRISTOPH INGENHOVEN	
Rede anlässlich der Eröffnungsfeier des Oeconomicum der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf am 30. November 2010 .....	463
RAIMUND SCHIRMEISTER	
Der MBA Gesundheitsmanagement als innovativer Weiterbildungsstudiengang .....	469
STEFAN SÜSS	
Fassaden, Mythen und Symbole? Wie Managementkonzepte eingesetzt und bewertet werden .....	481
JUSTUS HAUCAP	
Eingeschränkte Rationalität in der Wettbewerbsökonomie .....	495
HANS-THEO NORMANN	
Experimentelle Ökonomik für die Wettbewerbspolitik.....	509
RÜDIGER HAHN	
Corporate Responsibility in betriebswirtschaftlicher Diskussion – Kritische Reflexion und Begründungsgrundlagen unternehmerischer Gesellschaftsverantwortung .....	525
<b>Juristische Fakultät</b>	
<i>Dekanat</i> .....	541
RALPH ALEXANDER LORZ	
Die neue Blaupause für Europa Der Vertrag von Lissabon und seine wesentlichen Neuerungen.....	543

CHRISTIAN KERSTING Wettbewerb der Rechtskulturen: Der Kampf um das beste Recht.....	557
ANDREAS FEUERBORN, SUSANNE LEITNER und SUSANNE SCHILLBERG Fünf Jahre integrierter Grundstudienkurs Rechtswissenschaften Düsseldorf/Cergy-Pontoise – eine erfolgreiche Basis für den neuen deutsch-französischen Aufbaustudienkurs im Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht .....	583
JOHANNES DIETLEIN und FELIX B. HÜSKEN Spieterschutz im gewerblichen Automatenpiel Rechtsprobleme der Bauartzulassung neuartiger Geldspielgeräte .....	593
CHRISTIAN KERSTING Zur Zweckmäßigkeit eines Entflechtungsgesetzes .....	613
<b>Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.</b>	
OTHMAR KALTHOFF Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.....	625
<b>Private Stiftungen und die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</b>	
ESTHER BETZ Ziele und Arbeit der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post .....	631
<b>Forscherguppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</b>	
DIETER HÄUSSINGER und RALF KUBITZ Klinische Forschergruppe KFO 217 „Hepatobiliärer Transport und Lebererkrankungen“ .....	637
<b>Sofja Kovalevskaja-Preisträger</b>	
PHILIPP ALEXANDER LANG Wie man virale Infektionen untersuchen kann.....	649
<b>Graduiertenausbildung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</b>	
AXEL GÖDECKE und URSULA KESSEN Strukturierte Promotion an der Medizinischen Fakultät: Die <i>Medical Re- search School Düsseldorf</i> .....	661
CHRISTIAN DUMPITAK, ANDREAS WEBER und CHRISTEL MARIAN Shaping the Future of Doctoral Training: iGRAD – Interdisciplinary Graduate and Research Academy Düsseldorf ..	671

SIGRUN WEGENER-FELDBRÜGGE, RÜDIGER SIMON und ANDREAS P. M. WEBER iGRAD-Plant – An International Graduate Program for Plant Science „The Dynamic Response of Plants to a Changing Environment“ .....	679
<b>Nachwuchsforschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</b>	
M. BEURSKENS, S. KEUNEKE, M. MAHRT, I. PETERS, C. PUSCHMANN, A. TOKAR, T. VAN TREECK und K. WELLER Wissenschaft und Internet .....	693
<b>Ausgründungen aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</b>	
CORD EBERSPÄCHER Kennen Sie Konfuzius? Über 300 Konfuzius-Institute verbreiten chinesische Kultur und Sprache weltweit – das Düsseldorfer Institut gehörte zu den ersten .....	705
<b>Ausstellungen</b>	
STEFANIE KNÖLL Narren – Masken – Karneval Forschungsprojekt und Ausstellung der Graphiksammlung „Mensch und Tod“ .....	721
<b>Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</b>	
ULRICH KOPPITZ, THORSTEN HALLING und JÖRG VÖGELE Geschichten und Geschichtswissenschaft: Zur Historiographie über die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf .....	739
<b>Forum Kunst</b>	
STEFAN SCHWEIZER Gartenkunst als Städtebau Zur Konvergenz der Disziplinen im Diskurs um den sozialhygienischen Beitrag urbaner Grünanlagen 1890–1914 .....	759
<b>Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</b>	
ROLF WILLHARDT Chronik 2010 .....	783



## Prof. Dr. Frank Leinen

Frank Leinen arbeitet seit 1999 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf als Professor für Romanistische Literaturwissenschaft. Im Mittelpunkt seiner lateinamerikanistischen Interessen steht die Mexikanistik, hier vor allem die Erörterung kulturtheoretischer und -philosophischer Fragestellungen sowie die Analyse der Gegenwarts- und Populärliteratur. Im Bereich der spanischen Philologie widmet er sich insbesondere der Untersuchung des Schreibens unter den Bedingungen der Zensur. Seine Forschungen zur französischen Literatur sowie zum zeitgenössischen französischen und spanischen Film beschäftigen sich mit der interkulturellen Hermeneutik, dem Postkolonialismus sowie der Thematisierung transkultureller Prozesse. Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt bildet die experimentelle *Bande Dessinée* Frankreichs und Belgiens. In Vorbereitung ist derzeit die Edition eines Sammelbandes zum Thema „México 2010: 200 Jahre Unabhängigkeit – 100 Jahre Mexikanische Revolution. Kultur in Bewegung – Mythen auf dem Prüfstand“ sowie die kritische Edition des *Journal d'un voyageur pendant la guerre*, George Sands Tagebuch aus der Zeit des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/1871.

FRANK LEINEN

## Mexiko 1810 – 1910 – 2010: Entwicklungen, Perspektiven, Problemfelder<sup>1</sup>

Das Jahr 2010 steht in Lateinamerika im Zeichen der Feierlichkeiten zum *Bicentenario de la Independencia* (200 Jahre Unabhängigkeit), zudem begeht Mexiko den *Centenario de la Revolución Mexicana* (100 Jahre Mexikanische Revolution). Der Düsseldorfer Mexikanistik bieten beide Jubiläen einen idealen Anlass, um das Erinnern an die Entwicklung Mexikos seit 1810 mit der Kommentierung der Gegenwart zu verknüpfen. Die in diesem Beitrag erfolgende Thematisierung von Kontinuitäten und Brüchen, von ungelösten Problemen und visionären Entwürfen, soll in diesem Sinne den Blick schärfen für das kulturelle, gesellschaftliche und politische Profil des gegenwärtigen Mexiko. In dieser Perspektive ergeben sich aber auch Hinweise auf einige Problemfelder, denen sich das Mexiko der Zukunft stellen muss.

Aus diesem Anliegen resultiert die Notwendigkeit, vorab auf einige zentrale methodische und theoretische Grundsätze zum Thema „Gedächtnis und Erinnerung“ hinzuweisen. Gedächtnis und Erinnerung erweisen sich als Produkte eines fortwährenden Prozesses aus Speicherung, Abrufung und Mitteilung, wobei die Quellen, aus denen sie schöpfen, durch den gesellschaftlichen und politischen Diskurs initiiert und inspiriert sind – sei es als Bestätigung dieses Diskurses, sei es als Hinterfragung. Die Erinnerung ist somit mit der Legitimation oder Hinterfragung von Herrschaft verknüpft. Im erstgenannten Sinne dienen offizielle Gedenk- oder Jahrestage ausschließlich der Perspektivierung der Vergangenheit, der Kontinuierung kollektiven Wissens und der (Re-)Produktion kultureller Identität.<sup>2</sup> Gerade für die nach Lévi-Strauss' Kriterien zumindest bis Ausgangs des 20. Jahrhunderts als „kalt“ zu bezeichnende Gesellschaft Mexikos,<sup>3</sup> wo eine Einheitspartei rund sieben Jahrzehnte lang das Erbe der Revolution zu monopolisieren versuchte, gilt uneingeschränkt die folgende Aussage Jan Assmanns:

Die Herrscher usurpieren nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft, sie wollen erinnert werden, setzen sich in ihren Taten Denkmäler, sorgen, dass diese Taten erzählt, besun-

---

<sup>1</sup> Erweiterte Fassung des Eröffnungsvortrags zu der im Sommersemester 2010 angebotenen Ringvorlesung des Instituts für Romanistik zum Thema: „BiCentenario: 200 Jahre Unabhängigkeit – 100 Jahre Mexikanische Revolution. Kultur in Bewegung – Mythen auf dem Prüfstand“.

<sup>2</sup> Vgl. Assmann (1992: 57).

<sup>3</sup> „Kälte“ Gesellschaften „versuchen dank den Institutionen, die sie sich geben, auf gleichsam automatische Weise die Wirkung zu annullieren, die die historischen Faktoren auf ihr Gleichgewicht und ihre Kontinuität haben könnten [...]. Das Ziel der ‚kalten‘ Gesellschaften ist es, so zu verfahren, dass die Ordnung der zeitlichen Aufeinanderfolge den Inhalt jedes einzelnen Elements so wenig wie möglich beeinflusst. Ohne Zweifel gelingt ihnen dies nur unvollkommen; aber sie setzen sich diese Norm“ (Lévi-Strauss 1973: 270).

gen, in Monumenten verewigt oder zumindest archivarisch dokumentiert werden. Herrschaft ‚legitimiert sich retrospektiv und verewigt sich prospektiv‘.<sup>4</sup>

Die offizialisierte Erinnerung an die Vergangenheit versieht daher historische Entwicklungen mit Kausalitäten, um kontinuiertsstiftend und handlungsorientierend zu wirken. Die hierbei zum Tragen kommenden Riten und Mythen umschreiben nicht nur den Sinn der nationalen und kulturellen Wirklichkeit, sondern schaffen Wirklichkeit, um Legitimität zu begründen, Kontinuität zu stiften und der „gesellschaftlichen Selbstverständigung“<sup>5</sup> zu dienen.

Angesichts dieses Sachverhalts möchten die folgenden Auslegungen der Entwicklungen um 1810 und 1910 die Fallstricke diskursiver Erinnerungskonstruktionen möglichst umgehen. Sie fügen sich zugleich in das Bemühen um eine „Kultur der Anerkennung von Anderssein und Differenz“<sup>6</sup> ein, so dass sie sich im Bewusstsein um die Optionen und Grenzen einer interkulturellen Hermeneutik auf der Schwelle<sup>7</sup> zwischen dem europäischen „Hier“ und dem mexikanischen „Dort“ verorten. Das Nachdenken über die mexikanische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vermittelt somit *eine* Perspektive von vielen anderen möglichen, es steht für den Versuch einer Annäherung.

### 1810: von der Rebellion zur Unabhängigkeit

Zum genauen Ablauf der Ereignisse vom 15. auf den 16. September 1810 liegen keine sicheren Quellen vor, und so vertritt die offizielle mexikanische Historiographie die Version, dass die Rebellion gegen die spanische Kolonialregierung im Dorf Dolores mit der flammenden Rede des Dorfpfarrers Miguel Hidalgo ihren Anfang nahm. Hidalgos Aufruf ging als „Grito de Dolores“ in die mexikanische Geschichte ein: „¡Viva la religión católica! ¡Viva Fernando VII! ¡Viva la Patria! y ¡Viva y reine por siempre en este Continente Americano nuestra sagrada patrona, la Santísima Virgen de Guadalupe! ¡Muera el mal gobierno!“<sup>8</sup> Sollte dieses Zitat korrekt sein, so forderte der den Idealen der Aufklärung nahestehende Priester<sup>9</sup> zunächst noch nicht die Unabhängigkeit von Spanien, sondern lediglich eine politische Reform. Darüber hinaus wollte er auf die Unterdrückung und Ausbeutung der indigenen Bevölkerung hinweisen und zur Beseitigung von Ungerechtigkeiten aufrufen. Seine sozialreformerischen Gedanken fanden jedoch nicht die Zustimmung seiner kreolischen Unterstützer, die zunächst erhofft hatten, mit Hidalgos Hilfe im Vizekönigtum Neu-Spanien die Machtverhältnisse zu ihren Gunsten verschieben zu können. Aufgrund dieser Widerstände brach seine Rebellion

<sup>4</sup> Assmann (1992: 71).

<sup>5</sup> Luhmann (1985: 26).

<sup>6</sup> Rüsen (1999: 40).

<sup>7</sup> Die Schwellenmetaphorik verbuchte in den letzten Jahren eine immer intensivere Beachtung, sei es in phänomenologischer Hinsicht bei Waldenfels (1990: 28–40; 1999: 9–15), in der postkolonialen Theoriebildung durch die Modellierung des *third space* bei Bhabha (2000: 56–58) oder in der postmodernen Geschichtsphilosophie bei Agamben (2002: 37 und 140).

<sup>8</sup> Zitiert nach Lemoine (1978: 42; „Es lebe der katholische Glaube! Es lebe Ferdinand VII.! Es lebe das Vaterland, und es lebe und herrsche für immer auf diesem Amerikanischen Kontinent unsere heilige Herrin, die allerheiligste Jungfrau von Guadalupe! Tod der schlechten Regierung!“ Aus dem Spanischen übertragene Zitate sind Übersetzungen des Verfassers).

<sup>9</sup> Im spanischen Kulturkreis fehlten die religions- und weitestgehend auch die kirchenkritischen Dimensionen der Aufklärung (Macías Delgado 1990).

schon 1811 zusammen; Hidalgo und seine Mitstreiter Allende und Aldana wurden hingerichtet. Der gewaltsame Tod des populären Priesters förderte die Tendenz, ihn zu einer nationalen Ikone zu erheben.<sup>10</sup>

Die Ereignisse von Dolores haben ihre Vorgeschichte, deren Kenntnis für ein vertieftes Verständnis unabdingbar ist.<sup>11</sup> Mit einer Reform der Kolonialverwaltung und dem Einsetzen von Intendanten, die der spanischen Krone unmittelbar unterstellt waren, hatte Spanien vor der Erhebung Hideos einmal mehr deutlich gemacht, dass der Primat der Entscheidungsbefugnis über die Besitztümer ausschließlich in Madrid lag. Die Kreolen, in Amerika geborene Nachfahren von Spaniern, behielten zwar ihre Privilegien gegenüber der indigenen Bevölkerung und den Mestizen, doch verringerten sich die Möglichkeiten ihrer ohnehin begrenzten politischen Partizipation. So hatte die spanische Kolonialregierung schon 1771 insbesondere in den Stadträten die politische Repräsentation der Kreolen durch die Einsetzung spanientreuer Mitglieder eingeschränkt. Gleichzeitig gelangten im 18. Jahrhundert die Gedanken der Aufklärung auch nach Lateinamerika, mit der Folge, dass die Kreolen zunehmend eigene politische Rechte einforderten und in kultureller Hinsicht die Führerschaft beanspruchten. Das wachsende kreolische Selbstbewusstsein gründete nicht zuletzt auf dem Bewusstsein, in zivilisatorischer Hinsicht Europa zumindest ebenbürtig zu sein. Alexander von Humboldt nennt einige Argumente für diese positive Selbstwahrnehmung:

Aucune ville du nouveau continent, sans en excepter celles des Etats-Unis, n'offre des établissements scientifiques aussi grands et aussi solides que la capitale du Mexique. Je me borne à nommer ici l'Ecole des mines [...] et l'Académie de peinture et de sculpture. [...] Quels beaux édifices ne trouve-t-on pas déjà à Mexico, et même dans les villes de province, à Guanaxuato et à Queretaro! Ces monumens, qui souvent coûtent un million à un million et demi de francs, pourroient figurer dans les plus belles rues de Paris, de Berlin ou de Pétersbourg.<sup>12</sup>

Der Geist der Rebellion gegen das Mutterland wurde auch durch konkrete äußere Ereignisse genährt, insbesondere durch die Unabhängigkeit der britischen Kolonien in Nordamerika, die sich 1776 eine auf dem Prinzip der Gewaltenteilung aufgebaute parlamentarische Verfassung gegeben hatten. Hinzu kamen die Ideale der Französischen Revolution von 1789, deren Ruf nach *Liberté, Egalité* und *Fraternité* auch in den spanischen Kolonien Gehör fand. Die Indiorebellion in Peru von 1780 und der Sklavenaufstand in Haiti im Jahr 1791 stehen für die wachsende Unruhe im Vizekönigtum. Doch vor allem die im Zuge des napoleonischen Expansionismus im Jahr 1808 beginnende Unterwerfung Spaniens durch französische Truppen und die Inhaftierung des spanischen Thronfolgers Fernando VII. hatten massive Auswirkungen auf die politische Lage jenseits des Atlantiks. Der Zusammenbruch der spanischen Autorität führte in den Kolonien zu einem Machtvakuum und einer Autoritätskrise, welche die kreolischen Eliten in ihrem Sinne zu nutzen suchten. Sie bildeten *Juntas*, in denen sie politische Autonomie forderten, und riefen zum bewaffneten Widerstand gegen die Spanier

<sup>10</sup> So vor allem nach der Revolution von 1910 in den Wandgemälden José Clemente Orozcos und Juan O'Gormans. Hideos' Mythisierung setzte freilich schon zu Lebzeiten ein, als der Unabhängigkeitskampf über den Gebrauch einer religiös inspirierten Sprache hinausgehend Züge eines Kreuzzuges annahm. Die meist aus dem ländlichen Raum stammenden Anhänger des charismatischen Priesters verehrten ihn schon vor seiner Exekution als Heiligen. Vgl. Villoro (1987: 617).

<sup>11</sup> Vgl. Hamnett (1992).

<sup>12</sup> Humboldt (1811: 11 und 13).

auf. In Ermangelung eigener Truppen stattete man die Mestizen ebenso wie die Nachfahren schwarzafrikanischer Sklaven und Indianer mit Waffen aus. Zugleich achteten die Kreolen allerdings sehr darauf, dass diese Bevölkerungsgruppen keine politische Macht erhielten und auch keine autonomen Aufstände anzettelten.

Im September 1810 hatte Hidalgo Aufstand noch keine dezidiert separatistischen Züge, doch beschleunigte sich sehr rasch jene Entwicklung, die letztlich in die Unabhängigkeit führte. Hidalgo und seine Mitstreiter planten zunächst neben der Exilierung der *gachupines*,<sup>13</sup> der in der Kolonie lebenden Ibero-Spanier, lediglich eine treuhänderische Verwaltung der Regierung für die Dauer der Gefangenschaft des spanischen Kronprinzen. Je länger sich jedoch die Freilassung Fernandos VII. und die Befreiung Spaniens von der französischen Besatzung hinauszögerten, umso intensiver dachten die Aufständischen auch über ein neues Verhältnis zum Mutterland und eine neue Organisation des sozialen Gefüges in Neu-Spanien nach.<sup>14</sup> Einen weiteren Impuls erhielt die Unabhängigkeitsbewegung, als Hidalgo gegenüber dem spanischen Intendanten in Guanajuato Ende September 1810 erstmals die Forderung nach Freiheit und Unabhängigkeit aussprach, ohne die Frage der Thronbesteigung Fernandos VII. nochmals zu erwähnen.<sup>15</sup> Zudem entwickelte der Führer der Aufständischen den Gedanken, dass die Menschen in Neu-Spanien über unantastbare Rechte verfügten. Wenngleich Hidalgo kein Konzept für einen souveränen mexikanischen Staat vorlegen konnte, so führte seine Rebellion gegen die Fremdbestimmung zu ersten Rissen in der kolonialen Dominanzstruktur.<sup>16</sup> Und noch bis 1821,<sup>17</sup> dem Jahr der mexikanischen Unabhängigkeitserklärung, konnten selbst jene, welche die Loslösung von Spanien forderten, sich nicht auf eine gemeinsame politische Linie einigen. Rückblickend bildet daher die Unabhängigkeit nicht „das Resultat einer Bewegung, die mit einem festumrissenen Programm und einer klaren ideologischen Zielsetzung aufgetreten wäre, sondern eine Antwort, die erst im Lauf der Ereignisse formuliert wurde.“<sup>18</sup> Innerhalb der aufständischen Führerschaft, doch auch zwischen den Leitfiguren des Aufstandes und der Basis des Volkes, traten in den einzelnen Regionen Mexikos vielfältige Spannungen auf. Die politische Elite hatte sich in zwei Lager gespalten: Liberalen Insurgentenführern wie dem Landpfarrer José María

<sup>13</sup> Entsprechend lautete der Kampfruf der Aufständischen: „¡Viva la América y nuestra Señora de Guadalupe, muera los gachupines y el mal gobierno!“ Zitiert nach García (1928: 42 f.; „Es lebe Amerika und unsere Jungfrau von Guadalupe, Tod den Spaniern und der schlechten Regierung!“). Im Vorfeld der Unabhängigkeit lebten auf dem Gebiet des späteren Mexiko 11.000 bis 14.000 Ibero-Spanier. Ihnen standen circa 1 Million Kreolen, 1,3 Millionen Mestizen und 3,7 Millionen Indianer entgegen. Vgl. Cardoso (1998: 34).

<sup>14</sup> Vgl. Hamill (1961: 212).

<sup>15</sup> „[...] deseamos ser independientes de España y gobernarnos por nosotros mismos“ (Hidalgo 1985: 241; „[...] wir wollen von Spanien unabhängig sein und uns selbst regieren können“). Hidalgo verzichtete fortan auf die Erwähnung Ferdinands, um seine Positionen klarer herauszustellen. Dies hinderte jedoch viele Aufständische nicht daran, immer noch die Restauration der Krone zu fordern, so dass es zu der absurden Situation kommen konnte, dass Spaniantreue wie auch Aufständische 1811 mit dem gleichen Ruf „¡Viva Fernando VII!“ („Es lebe Ferdinand VII.!“) aufeinander schossen. In seinem an den Vizekönig gerichteten Brief vom 3. November 1810 wiederholte Hidalgo seine Forderung nach Unabhängigkeit und Freiheit offiziell und an höchster Stelle. Vgl. García (1928: 44).

<sup>16</sup> Vgl. Hamnett (1992: 187).

<sup>17</sup> Bereits 1810 hatten sich Chile und Kolumbien von Spanien losgesagt, 1811 folgten Venezuela, Paraguay und Uruguay, 1816 sodann Argentinien. Im gleichen Jahr wie Mexiko nahmen Peru und die Dominikanische Republik den Weg in die Unabhängigkeit. Brasilien erklärte 1822 seine Unabhängigkeit von Portugal.

<sup>18</sup> Beyhaut (1965: 26).



Morelos, die das Ziel einer unabhängigen konstitutionellen Republik nach dem Vorbild der ersten liberalen spanischen Verfassung von Cádiz (1812) verfolgten, standen die monarchistischen Verteidiger der alten Ordnung gegenüber. Die Rückkehr Ferdinands VII. auf den spanischen Thron im Jahr 1814 und die bald darauf in Spanien einsetzenden Repressionen gegen die Liberalen beendeten auf der Iberischen Halbinsel das konstitutionelle Experiment von 1812. Hiermit endete auch der erste Versuch, die politischen Verhältnisse in Neu-Spanien zu verändern, denn die Truppen des Königs besiegten gemeinsam mit den Spanientreuen die Aufständischen, deren Anführer man mit dem Tode bestrafte. Doch erstmals hatte sich unter Morelos ein kreolischer Patriotismus entwickelt, der die Vision eines souveränen, liberalen und republikanischen Staates immer wirkungsmächtiger werden ließ.

Die innenpolitischen Entwicklungen der Jahre um 1821, in dem die mexikanische Unabhängigkeit erklärt wurde, sind derart verworren, dass selbst Historiker um diese Zeit sehr gerne einen großen Bogen machen.<sup>19</sup> Dementsprechend zählt die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den „großen Stiefkindern der Historiographie über Mexiko“,<sup>20</sup> und es ist immer noch umstritten, wer die Initiative für die Unabhängigkeitserklärung ergriff, und wer die treibende Kraft bei der Allianz zwischen dem konservativen Monarchisten Iturbide und dem liberalen Guerrero war, die zur Unterzeichnung des Plans von Iguala am 24. Februar 1821 führte.<sup>21</sup> In ihm wurden die sogenannten „drei Garantien“ für das neue Mexiko ausgehandelt: die politische Unabhängigkeit, der Verzicht auf Landenteignung und schließlich die Beibehaltung der katholischen Religion.<sup>22</sup> Zu fragen wäre, warum eben jene konservativen Kreise, die das Streben der Liberalen nach Unabhängigkeit so entschieden bekämpft hatten, nun eben diese Unabhängigkeit befürworteten. Auch zur Erklärung dieses Sachverhalts kann auf die politische Entwicklung in Spanien verwiesen werden:<sup>23</sup> Nachdem dort 1820 eine Revolution gegen das 1814 restaurierte absolutistische Königtum ausgebrochen war, in deren Folge Ferdinand VII. den Eid auf die liberale Verfassung von 1812 leisten musste, befürchteten die Kreolen in Übersee, dass der neue spanische Liberalismus auch in den amerikanischen Kolonien zu demokratischen Reformen führen würde. Dies hätte allerdings den kreolischen Eigeninteressen entgegengestanden, so dass sich ausgerechnet die konservativen Kreolen von Spanien lossagten, um die kolonialen Strukturen in Mexiko zu ihren Gunsten bewahren und die drohende Liberalisierung der Gesellschaft abwenden zu können. Der letzte spanische Vizekönig, der in Sevilla als Sohn irischer Einwanderer geborene Juan O' Donojú, akzeptierte die Unabhängigkeit in Form einer konstitutionellen Monarchie, und Iturbide, der sich 1822 zum mexikanischen Kaiser Agustín I. proklamierte, wurde Mitglied der mexikanischen Regierung.

---

<sup>19</sup> So das Urteil von Bernecker und Buve (1992: 500).

<sup>20</sup> Bernecker und Buve (1992: 500).

<sup>21</sup> Vgl. Hamnett (1992: 188).

<sup>22</sup> Konservative und Liberale interpretierten während des gesamten 19. Jahrhunderts den Plan völlig unterschiedlich: „Für Guerrero ebnete dieser Plan den Weg zu Morelos' erklärtem Ziel, der mexikanischen Unabhängigkeit; für Iturbide bewahrte er die inneren Strukturen des Kolonialismus, versprach allen Europäern, die sich dem Plan anschlossen, einen Platz im neuen mexikanischen Reich und garantierte sowohl das katholische Establishment als auch die Rechte der bourbonischen Dynastie“ (Hamnett 1992: 188 f.).

<sup>23</sup> Vgl. Sommerhoff und Weber (1999: 97) sowie Bernecker (1993: 208 f.).

Zwar hatte Mexiko die politische Souveränität gewonnen, doch war damit keines der politischen, ökonomischen und sozialen Probleme der kolonialen Vergangenheit gelöst. Im Gegenteil: die Erwartung, im unabhängigen Mexiko würden sich nun Reformen leichter als zuvor durchsetzen lassen, wurden immer wieder enttäuscht. Vor allem die Egoismen der politischen Führungseliten und die Beibehaltung oligarchischer Strukturen schufen ökonomische Diskrepanzen und soziale Diskriminierungen, die zum Ausgang des 19. Jahrhunderts die gesellschaftlichen Spannungen ins Unerträgliche steigerten.

### Problemfelder nach der Unabhängigkeit

Angesichts des Nebeneinanders sich widersprechender gesellschaftlicher und politischer Optionen ist offensichtlich, dass die kulturelle und nationale Identität Mexikos nach der politischen Unabhängigkeit höchst instabil war. Selbst die identitätsstiftende Stilisierung Hidalgo oder Morelos' als nationale Symbolfiguren, oder die Mythisierung von Begriffen wie *Independencia*, *Nación*, *Patria*, *Progreso*, *Igualdad* und *Libertad* (Unabhängigkeit, Nation, Vaterland, Fortschritt, Gleichheit und Freiheit) durch die liberalen Schriftsteller Altamirano, Covarrubias, Mateos, Ramírez und Zarco vermochten diese Verwerfungen nicht zu verbergen.<sup>24</sup> Die problematische nationale Identitätskonstruktion und die Krise des politischen Systems veranlassten die mexikanischen Regierungen nach der Unabhängigkeitserklärung wie auch nach dem Ausbruch der Revolution von 1910 zu dem Appell an die Intellektuellen des Landes, unter staatlicher Führung bei dem Prozess des *Nationbuilding* mitzuwirken. Gemäß der Staatsräson sollten soziale Konflikte sowie die zivilisatorische Stadt-Land-Dichotomie verschleiert und die gesellschaftliche Kohäsion gestärkt werden. Der kulturelle Nationalismus trat an die Stelle der nationalen Kultur.

Zwar löste die Unabhängigkeit das Problem der Dependenz von Spanien, doch schuf sie eine Vielzahl neuer Probleme, von denen hier nur die wichtigsten genannt werden sollen: Mexiko war seit 1821 ein Staat, aber keine Nation, da Indianer, Mestizen und Kreolen weder über eine gemeinsame Sprache noch über eine gemeinsame kulturelle Tradition verfügten. Auch belegten die Grenzstreitigkeiten mit Guatemala (1823–1882) sowie die Annexion der nördlichen Landesteile Kalifornien, Neu-Mexiko und Texas durch die USA (1848), dass man nicht über ein fest umrissenes Territorium verfügen konnte. Für die Konstitution der nationalen Identität fehlte zudem jener gesellschaftliche Grundkonsens, den Ernest Renan als „plébiscite de tous les jours“<sup>25</sup> bezeichnete.

Auch in kultureller Hinsicht ergaben sich nach der Unabhängigkeit viele offene Fragen. Die Bildungselite wollte das koloniale Paradigma des „rückständigen“ Spanien durch die „fortschrittlichen“ Vorbilder England, die USA und Frankreich ersetzen. Auf diese Weise fand lediglich ein „geokultureller Dominantenwechsel“<sup>26</sup> statt, der paradoxerweise unter Hinzuziehung europäischen Denkens eine von Europa unabhängige Identitätsformel suchen wollte.<sup>27</sup> So bewunderten viele Intellektuelle Großbritannien

<sup>24</sup> Vgl. Leinen (2000: 61 ff.).

<sup>25</sup> Renan (1996: 241).

<sup>26</sup> Ette (1994: 26).

<sup>27</sup> Dieses im 19. Jahrhundert verbreitete Symptom kritisierte 1929 der Argentinier Manuel Ugarte in seinem gleichnamigen Essay als „La manía de imitar“ (1978: 271 f.; „Die Manie, zu imitieren“).

aufgrund seiner technischen Errungenschaften und seiner wachsenden Wirtschaftsmacht, die USA aufgrund ihrer Verfassung sowie Frankreich wegen seiner zivilisierten Lebensformen und seines Geisteslebens. Entsprechend unkritisch wurden zur Entfaltung eines zivilisatorischen Entwicklungsschubes besonders ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Konzepte des Positivismus, Utilitarismus und des wirtschaftlichen Liberalismus übernommen.

Jenen Intellektuellen, die sich für die Imitation ausländischer Vorbilder aussprachen, standen andere entgegen, die sich auf der Suche nach *mexicanidad* völlig von äußeren Einflüssen lösen wollten. Stellvertretend wäre der Schriftsteller Guillermo Prieto, ein Mitglied der angesehenen *Academia de Letrán*, zu erwähnen, der 1853 die Devise des „mexicanizar la literatura emancipándola de toda otra y dándole carácter peculiar“<sup>28</sup> ausgab. Aus heutiger kulturtheoretischer Sicht stellt ein solcher emanzipatorischer Kurs zweifelsohne eine Illusion dar, doch in der zeitgenössischen Wahrnehmung drückte er den verständlichen Wunsch aus, nicht nur politisch, sondern auch kulturell auf eigenen Füßen zu stehen.

Daneben kann auf jene Protagonisten der kulturellen Erneuerung verwiesen werden, die wie der Schriftsteller und Politiker Ignacio Manuel Altamirano durch einen dritten Weg einen neuen Umgang mit westlichen Kulturmodellen finden wollten. In *La literatura nacional* (1868) rät er, die mexikanische Nationalliteratur solle sich „lo mejor de todas las escuelas literarias del mundo civilizado“ zum Vorbild nehmen. Und er fährt fort: „... deseamos que se cree una literatura absolutamente nuestra, como todos los pueblos tienen, los cuales también estudian los monumentos de los otros, pero no fundan su orgullo en imitarlos servilmente.“<sup>29</sup> Die Antithese Eigenes *versus* Fremdes wird überwunden, wobei das Bedürfnis nach einer kulturellen Synthese aus dem Wunsch entsteht, dem seit der Unabhängigkeit zerrissenen Land einen Entwicklungsschub zu vermitteln.

Die politische Instabilität führte aber in Mexiko wie in anderen Nationen des südlichen Kontinentes dazu, dass der erhoffte kulturelle Aufschwung lange Zeit ausblieb. Die für das nationale und kontinentale Selbstverständnis ohnehin problematische imitierende Identitätssuche wurde im Fall Mexikos zusätzlich dadurch erschwert, dass ausgerechnet jene Nationen, die man während und nach dem Unabhängigkeitskampf als Vorbilder gewählt hatte, die nationale Integrität des noch jungen Staates – und hierdurch natürlich auch die Konzeption einer imitierenden Identitätsfindung – in Frage stellten. Zwei militärische Interventionen Frankreichs (1838–1839; 1861–1862) sowie die Eroberung der nördlichen Landesteile durch die USA im Krieg von 1846–1848 strafen die Illusion Lügen, nach der die vermeintlichen zivilisatorischen Vorbilder notwendigerweise auch Verbündete Mexikos seien.

<sup>28</sup> Prieto (1955: 64 f.; „die Literatur mexikanisieren, indem man sie von jeder anderen emanzipiert und ihr eine eigene Prägung verleiht“).

<sup>29</sup> Altamirano (1949: 14 f.; „das Beste aller literarischer Schulen der zivilisierten Welt“; „[. . .] wir wünschen, dass sich eine uns wirklich eigene Literatur schaffen lässt, wie sie all' jene Völker besitzen, die zwar auch die Denkmäler der anderen studieren, ihren Stolz aber nicht darauf gründen, sie sklavisch nachzuahmen“).

## 1910: Die mexikanische Revolution – das Fundament des modernen Staates

Im Vorfeld der mexikanischen Revolution blickte das Land auf eine langjährige Präsidentschaft des Generals Porfirio Díaz zurück, der seit 1876 mit einer nur vierjährigen Unterbrechung gemäß der Maxime „Amor, Orden y Progreso“ („Liebe, Ordnung und Fortschritt“) regiert hatte. Wenn Díaz hierbei den auf Liberalität abzielenden Grundsatz „Libertad, Orden y Progreso“ („Freiheit, Ordnung und Fortschritt“) des Begründers der positivistischen Tradition in Mexiko, Gabino Barreda, in seinem Sinne abwandelte, so verweist der Ersatz des liberalen Elementes *Libertad* durch den unverfänglicheren Leitwert *Amor* auf seinen paternalistischen Regierungsstil. Der philosophische Positivismus, verkörpert durch die zivile Elite der *científicos*, wurde unter Díaz zum Erfüllungsgehilfen politischer Ziele degradiert.<sup>30</sup>

Eine liberale Wirtschaftspolitik, die enge Verzahnung mit der sich in einem Industrialisierungsschub befindlichen Wirtschaft der USA und ausländische Investitionen, vorrangig zur Verbesserung der Infrastruktur, bewirkten unter Díaz einen ökonomischen Aufschwung, der durch die Schaffung von Arbeitsplätzen kurzfristig zur Festigung der öffentlichen Ordnung beitrug.<sup>31</sup> Langfristig betrachtet, verschärfte er jedoch die sozialen Spannungen, da seiner „Enrichissez-vous“-Politik folgend vornehmlich die bürgerliche Oberschicht und nordamerikanische Investoren vom mexikanischen Wachstum profitierten. In der Mittel- und Unterschicht wuchs hingegen die Unzufriedenheit mit der Wirtschaftspolitik des Regimes. Dies belegen vor allem die rund 250 Streiks, die während des Porfiriates, vor allem seit der 1907 einsetzenden Rezession, trotz des bestehenden Verbots ausbrachen. Insbesondere in der Gruppe der Tagelöhner und der Indianer, deren Land schon unmittelbar nach der Unabhängigkeit weitestgehend von den Großgrundbesitzern konfisziert worden war, wuchs der Leidensdruck erheblich.<sup>32</sup> Zwischen den gesellschaftlichen Problemen, die seit den 1880er Jahren infolge innerer Misswirtschaft und einer internationalen Wirtschaftskrise zunahmen, und dem offiziell propagierten Mythos der *pax porfiana* öffnete sich eine immer größer werdende Kluft.<sup>33</sup> José Vasconcelos, der von 1921 bis 1924 als Erziehungsminister tätig war, umschrieb im Jahr 1916 Díaz' Politik im Zeichen des Positivismus wie folgt:

Por un momento pareció que la fórmula de Comte: Amor, Orden y Progreso, se realizaba en la sociedad. Cuando menos el orden funcionaba a maravilla, aunque el progreso no fuera muy factible dentro de aquellas fórmulas y el amor permaneciese teórico y tibio en medio de la tiranía rusa que había suplantado a la República. Y todo el saber positivista resultaba impotente para redimir la ignorancia pétreo de aquellas masas que el gobierno y los ricos oprimían sin conmiseración.<sup>34</sup>

<sup>30</sup> Vgl. Leinen (1993: 192 f.).

<sup>31</sup> Vgl. Bernecker und Buve (1992: 539 ff.). Rund 80 Prozent der US-amerikanischen Investitionen flossen in das Eisenbahnwesen und den Bergbau Mexikos, das den USA seit seiner Unabhängigkeit als wichtiger Lieferant für industrielle Rohmaterialien diente. Während Mexiko 1878 nur 737 Eisenbahnkilometer aufweisen konnte, besaß es 1908 bereits ein Streckennetz von 18.613 Kilometern.

<sup>32</sup> Vgl. Bernecker und Buve (1992: 514 und 551 f.).

<sup>33</sup> Vgl. Tobler (1996: 265).

<sup>34</sup> Vasconcelos (1957: 66; „Einen Moment lang schien es, als ob sich Comtes Formel ‚Liebe, Ordnung und Fortschritt‘ in der Gesellschaft verwirklichen würde. Zumindest die Ordnung funktionierte wunderbar, wenn gleich der Fortschritt aus dieser Formel nicht sehr greifbar war, und die Liebe in der russischen Tyrannei,

In politischer Hinsicht wuchs parallel zu dieser Entwicklung die Unzufriedenheit mit Díaz' patriarchalischem Führungsstil. Kritisiert wurden das von ihm durchgesetzte Prinzip der Wiederwahl des Präsidenten, die oligarchische und plutokratische Herrschaft sowie die Zunahme des Zentralismus. Die 1910 als Revolte gegen das Díaz-Regime beginnende und sich zur Revolution steigende Erhebung des mexikanischen Volkes und vieler Intellektueller wandte sich zunächst gegen den Anspruch des inzwischen 80-jährigen Präsidenten, erneut gegen den verfassungsmäßigen Grundsatz des Verbots einer Wiederwahl zu verstoßen. Mit dem Kampftruf „Sufragio efectivo y no reelección“ („Echte Wahl, keine Wiederwahl“) löste Francisco Ignacio Madero, eine Leitfigur der Revolution, den Aufstand gegen das Regime aus. Zum Mythos wurde der neue Präsident Madero schon bald nach seiner Ermordung durch Díaz-treue Offiziere im Jahr 1913. Zuvor waren seine Versuche einer ökonomischen und politischen Neustrukturierung Mexikos auch auf den heftigen Widerstand des Botschafters der USA, Henry Lane Wilson, gestoßen, der aktiv mit den Gegnern der Revolution gegen den neuen Präsidenten intrigierte und auf dessen Betreiben hin die USA Mexiko sogar mit einer militärischen Invasion drohten. Seine politischen Verbindungen zu Maderos Mördern legen nahe, dass Wilson zumindest über deren Pläne informiert war.<sup>35</sup> Auch dem neuen Präsidenten der Putschisten, General Victoriano Huerta, gelang es ebenso wenig wie Madero, die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu stabilisieren.<sup>36</sup>

Während der nun einsetzenden zweiten Phase der mexikanischen Revolution vermochten die Revolutionsarmeen des Nordens unter Führung Francisco (Pancho) Villas und die Armeen des Südens unter Emiliano Zapata bis 1914 das reguläre mexikanische Heer unter Huerta zur Kapitulation zu zwingen. Villa und Zapata verfolgten jedoch nur ansatzweise die gleichen politischen Ziele. Zapatas Bauern und Landarbeiter engagierten sich vor allem für eine Landreform, während Villas Revolutionäre über kein näher umrissenes Programm verfügten. Beiden Gruppierungen fehlte eine nationale Fortschrittsperspektive. Hatte der Kampf gegen Díaz und Huerta bislang das Bündnis der Revolutionäre gefestigt, so spaltete sich die Revolution nun in die südliche Bauernbewegung Zapatas und die nördliche Revolutionsbewegung Venustiano Carranzas, die sich zwischen 1914 und 1916 einen „Bürgerkrieg der Revolutionäre“<sup>37</sup> lieferten. Zeitgleich zur Herausbildung dieser geographischen Bruchlinie entwickelte sich im Norden des Landes auch ein struktureller Konflikt zwischen Carranzismus und Villismus.<sup>38</sup> Nach dem Sieg der seitens der USA unterstützten Anhänger Carranzas wurde 1917 unter Ausschluss der Zaptisten und Villisten in Querétaro die neue mexikanische Verfassung verabschiedet, die allerdings aufgrund des Betreibens Álvaro Obregóns, eines führenden Generals Carranzas, auch Forderungen dieser radikalen Kräfte berücksichtigte. Liberale Ordnungsprinzipien der Verfassung von 1857 wurden mit revolutionären Ideen angereichert, so dass folgende Neuerungen hervorzuheben sind: die Landreform (Übertragung des Großgrundbesitzes an dörfliche Genossenschaften, sogenannte *ejidos*, und

---

welche die Republik ersetzt hatte, nur theoretisch und lau blieb. Und das ganze positivistische Wissen blieb wirkungslos, wenn es darum ging, der steinernen Ignoranz jener Massen, welche die Regierung und die Reichen gnadenlos unterdrückten, ein Ende zu setzen“).

<sup>35</sup> Vgl. Ulloa (1988: 1102 ff.).

<sup>36</sup> Vgl. Tobler (1996: 279).

<sup>37</sup> Sommerhoff und Weber (1999: 106).

<sup>38</sup> Vgl. Tobler (1996: 287).

Kleinbauern; Verstaatlichung der Bodenschätze), die fortschrittliche Arbeits- und Sozialgesetzgebung (Acht-Stunden-Tag, Mindestlohn, Aufhebung der Schuldknechtschaft) sowie der verschärfte Antiklerikalismus (Laizisierung des Schulwesens).

Im Umfeld der mexikanischen Revolution, welche nach Díaz' oligarchischer Regierung die soziale Einheit im Zeichen der ökonomischen und politischen Gerechtigkeit schaffen wollte, gewann das Paradigma des *mestizaje cultural* („kulturelle Mestizierung“) erheblich an Bedeutung. Den Hintergrund für die politische Institutionalisierung dieses ethnischen und kulturellen Konzeptes lieferte die Gründung des *Ateneo de la Juventud* im Jahre 1909, unter dessen Mitgliedern der ursprünglich aus Uruguay stammende Pedro Henríquez Ureña, Alfonso Reyes und José Vasconcelos besonders hervorzuheben sind. Neben der integrativen Mestizierung sollten Idealismus und Humanismus als „neues Denken“ die Alternative zur Ideologie des Positivismus bilden, so dass Mexiko zum Vorbild einer lateinamerikanischen Neorenaissance werden könne. Die Verbreitung von Bildung, so die Überzeugung Henríquez Ureñas, werde zu wirtschaftlichem Wohlstand und zur Entfaltung eines regen, von einem interessierten Publikum getragenen Kulturbetriebes führen.<sup>39</sup>

Während die Revolution der politischen Macht des Porfiriates ein Ende bereitete, wirkten die *ateneístas* zeitgleich im Sinne einer Reformierung des Geisteslebens. Vor diesem Hintergrund distanzierte sich Alfonso Reyes von den aus seiner Sicht rituellen Formen des mexikanischen Patriotismus und der revolutionären Selbstbezogenheit. Allein der freie Dialog mit den Kulturen der Welt ermögliche eine fruchtbare Symbiose von Fremdem und Eigenem. Mexikos Kultur biete sich hierfür besonders an, bilde sie doch seit der Kolonialzeit das Ergebnis transkultureller Prozesse. Das als Symbol einer Kreuzung verstandene „X“ im Namen *México* stehe daher für die mexikanische Weltoffenheit ebenso wie für die Bereitschaft, Fremdes mit Eigenem zu kombinieren.<sup>40</sup>

Im Unterschied zum nationalistischen Diskurs der Revolution entwarf Reyes ein dynamisches und polyphones kulturtheoretisches Konzept, das Kulturen trotz ihrer *núcleos resistentes* („resistenten Kerne“) im Wesentlichen als *seres cambiantes*<sup>41</sup> („sich wandelnde Wesen“) wahrnahm. Dynamik bedeutete aber für Reyes nicht Anarchie, und so betonte seine Definition der mexikanischen Identität zugleich auch deren synthetischen Charakter. Mexikanismus, lateinamerikanisches und universales Engagement sollten sich zu einer stabilen, aber nicht statischen Identitätskonstruktion verschränken, die ihre Kreativität und Lebendigkeit aus den Wechselbeziehungen dieser drei Ebenen schöpft.

Das athenäistische Konzept des *mestizaje*, als dessen wichtigster Propagandist José Vasconcelos gilt, hatte in diesem Sinne zum Ziel, die nationale und kontinentale Eigenständigkeit, Kreativität und Dynamik hervorzuheben, um sie mit einer universellen Perspektive zu verknüpfen. Dabei übernahm Vasconcelos 1925 in seinem Essay *La raza cósmica* (*Die kosmische Rasse*) durchaus den Argumentationsgang des ethnozentrischen Rassismus, besetzte aber dessen Inhalte neu. So resultiere die Überlegenheit einer *raza* gerade aus der Mischung, nicht aus ihrer Reinheit:

<sup>39</sup> Vgl. Leinen (2000: 244 ff.).

<sup>40</sup> Vgl. Reyes (1956: 279).

<sup>41</sup> Reyes (1960: 122).

Anotemos lo siguiente con letras mayúsculas: QUE NUESTRA MAYOR ESPERANZA DE SALVACION SE ENCUENTRA EN EL HECHO DE QUE NO SOMOS UNA RAZA PURA, SINO UN MESTIZAJE, UN PUENTE DE RAZAS FUTURAS, UN AGREGADO DE RAZAS EN FORMACION, AGREGADO QUE PUEDE CREAR UNA ESTIRPE MAS PODEROSA QUE LAS QUE PROCEDEN DE UN SOLO TRONCO.<sup>42</sup>

Die ethnische Mestizierung erhält bei Vasconcelos in einer Geste der Selbstbehauptung eine positive Bewertung, nachdem sie noch unter Porfirio Díaz infolge der Fortführung der kolonialen und eurozentrischen Perspektive als defizitär wahrgenommen wurde. Zugleich erscheint das bislang als Mangel interpretierte Fehlen einer historisch gewachsenen nationalen Identität und einer ethnisch „reinen“ *raza* als Chance, eine von nationalistischen Vorurteilen unbelastete universale Identität zu gewinnen. Auf die Tatsache, dass dieses neue zwischengesellschaftliche und interethnische Miteinander dem eurozentrischen Überlegenheitsdiskurs im Zeichen der Mestizierung lediglich eine amerozentrische Prägung gibt, geht Vasconcelos freilich nicht ein. Vielleicht liegt aber hierin ein Grund für den großen Zuspruch, den seine Zukunftsvision in den zwanziger und dreißiger Jahren weit über Mexiko hinaus in ganz Lateinamerika fand.

Wie sich schon bei Reyes andeutete, sollte *mestizaje* nicht mit dem postkolonialen Konzept von Hybridität verwechselt werden, das seine Dynamik gerade aus dem Fragmentarischen und Abweichenden herleitet.<sup>43</sup> Im Vordergrund steht bei Vasconcelos der Einheitsdiskurs, der dem homogenen Nationbegriff des 19. Jahrhunderts nahesteht. Dies bewirkt, dass er die kulturellen Traditionen der Indianer der eurozentrisch markierten Auslegung des *mestizaje* opfert. Bei näherem Hinsehen sieht Vasconcelos daher keine Transkulturation, sondern lediglich die Akkulturation der *indígenas* im Zeichen ihres *blanqueamiento* („Weißfärbung“) vor. Mithin bleibt kritisch zu vermerken, dass sein *mestizaje*-Konzept unterschwellig die eurozentrische Dichotomie von Zivilisation und Barbarei fortsetzt. In dieser Perspektive bestätigen Vasconcelos' Ausführungen die Gefahr einer Unterdrückung regionaler Kulturen im Zeichen des Universalismus oder Transnationalismus.<sup>44</sup> Sie stehen daher im Widerspruch zu seinem plakativ verkündeten, zweifelsohne innovativen<sup>45</sup> Anspruch, eine ausgewogene Mischung von Europäischem, Indigenem und Universalem herbeiführen zu wollen.

Vor allem die marxistisch-sozialistische und indigenistische Kritik wandte sich gegen Vasconcelos' Forderung nach einem *blanqueamiento* der in Mexiko lebenden Ethnien.<sup>46</sup> Entsprechend warf man ihm den konservativ-paternalistischen und realitätsfernen Charakter seiner Aussagen vor. Vermutlich trugen jedoch eben diese konservativ-autoritären Tendenzen und der synthetisierende Ansatz dazu bei, dass Vasconcelos' Thesen ab

<sup>42</sup> Vasconcelos (1958a: 1202; „Notieren wir Folgendes in Großbuchstaben: UNSERE GRÖSSTE HOFFNUNG AUF RETTUNG BESTEHT DARIN, DASS WIR NICHT REINRASSIG SIND, SONDERN MESTIZIERT, EINE BRÜCKE ZU KÜNFTIGEN RASSEN, EINE VEREINIGUNG SICH AUSFORMENDER RASSEN, EINE VEREINIGUNG, DIE EIN MÄCHTIGERES GESCHLECHT HERVORBRINGEN KANN ALS JENE, DIE AUS EINEM EINZIGEN STAMM HERVORGEHEN); vgl. Vasconcelos (1958b: 904 ff.).

<sup>43</sup> Vgl. Bhabha (2000: 9, 34, 42, 56 ff.) und Leinen (2000: 232 ff.).

<sup>44</sup> Vgl. Welsch (1992: 14).

<sup>45</sup> Den wegweisenden Charakter dieser Position bestätigt der Vergleich mit Welsch (1992: 16): „Daher denke ich, dass zukunftsweisende Aspekte nicht auf der Achse Regionalismus plus Universalismus, sondern allein in der aktuellen Kreuzung, Durchdringung, Überlagerung von Kulturformen zu finden sein werden.“

<sup>46</sup> Vgl. Martínez Echazábal (1988: 126 f.) sowie Chiampi (1983: 148).

1929 in das ideologische Fundament der mexikanischen Nationalen Revolutionspartei eingegliedert wurden. Auf diese Weise bahnte sich eine Entwicklung an, die das Identitätskonzept des *mestizaje* zum Propagandainstrument werden ließ. Die Rhetorik der Mestizierung als nationales Projekt förderte die positive Selbstdarstellung der politischen Institutionen, indem sie zur Schaffung der Illusion eines die gesellschaftliche Stabilität fördernden Interessenausgleichs beitrug.

Zur Wahrung dieses Mythos der nationalen Einheit beanspruchte der Staat als Verkörperung der Revolution gegenüber seinen Bürgern massive Regelungsbefugnisse, aus denen er den Anspruch ableitete, in alle Bereiche des täglichen Lebens eingreifen zu können. Dies bedeutete keinen Rechtsbruch, denn schon in der Verfassung von Querétaro lag je nach Auslegung die Option eines totalitären, autokratischen und sogar willkürlichen Vorgehens der Staatsmacht im Keim verborgen. Andererseits verklammerte das mythisch stilisierte revolutionäre Erbe lange Zeit alle Klassen und Ethnien miteinander. Diesem Ziel diente speziell die 1929 erfolgte Gründung einer nationalen Sammlungspartei, des späteren *Partido de la Revolución Institucional* (PRI), die darüber hinaus regionale Netzwerke und informelle Strukturen – die Herrschaft der Kaziken – ersetzen sollte. Weiterhin waren mit der Agrarreform auch die Bedürfnisse der Landbevölkerung erstmals vom Staat anerkannt worden, und die mexikanischen Regierungen erschienen gerade vor dem Hintergrund der gewachsenen gesellschaftlichen Stabilität und des relativen Wirtschaftswachstums als Hüterinnen des Erbes der Revolution lange Zeit als unantastbar.

Am 2. Oktober 1968 endete jedoch dieser Anspruch jäh durch das von Militär und Polizei verübte Massaker an demonstrierenden Studenten auf der *plaza de Tlatelolco*, dem Platz der drei Kulturen in Mexiko-Stadt. Indem der Staat seine eigenen Bürger tötete,<sup>47</sup> entlarvte er mit brutaler Deutlichkeit den Mythos der gemeinschaftsstiftenden Revolution als Lüge. Da der Korporatismus des PRI seine gesellschaftliche Verwurzelung und ideologische Rechtfertigung verloren „und die Niederschlagung des Widerstands auch die Schwäche des Systems gezeigt“<sup>48</sup> hatte, kritisierte eine wachsende Zahl von Literaten und Essayisten, Publizisten und Wissenschaftlern, dass der Anspruch auf Homogenität und Wahrheit, der den politischen Diskurs bislang markierte, zutiefst repressiv war:

Casi en sentido estricto, el acto genocida de Tlatelolco es el epílogo de la fiesta desarrollista, el deterioro de una imagen optimista y milagrosa del país y el principio de una revisión crítica de los presupuestos de sus formas de gobierno y su cultura, de los alcances del proceso institucional y las limitaciones y requerimientos de las distintas respuestas críticas a ese proceso.<sup>49</sup>

Die Zukunft liegt, wie der prominenteste Essayist und Chronist der mexikanischen Populärkultur Mexikos, Carlos Monsiváis, bis zu seinem Tod am 19. Juni 2010 immer

<sup>47</sup> „Laut der offiziellen Version gab es nur um die 40 Tote, Menschenrechtsgruppen und Forscher gehen von bis zu 500 Opfern aus; über 1.000 Demonstranten wurden festgenommen und zum Teil verletzt“ (Albiez 2008: 20).

<sup>48</sup> Borsò (1992: 87).

<sup>49</sup> Monsiváis (1988: 1502; „Im engeren Sinne ist der Genozid von Tlatelolco eine Art Epilog der vielgefeierten nationalen Entwicklung, die Auflösung eines optimistischen und wundergläubigen Bildes vom Land und der Anfang einer kritischen Revision der Grundannahmen zu seinen Regierungsformen und seiner Kultur, der Reichweite institutioneller Prozesse und der Einengung sowie der Forderungen verschiedener Positionen, die auf diese Prozesse kritische Antworten gaben“).



wieder betonte, in der Heterogenität, in der Polyphonie und vor allem in der subversiven Kraft der Volkskultur als *Contracultura*.<sup>50</sup>

## 2010 – Fortschritte, Probleme, Erwartungen

Es wäre vermessen, die komplexe mexikanische Gegenwart in wenigen Sätzen auf den Punkt bringen zu wollen, so dass die folgenden Anmerkungen sehr kursorisch bleiben müssen. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das Bildungsniveau der Bevölkerung ein wichtiger Standortfaktor ist, dürfte die in den vergangenen Jahrzehnten erfolgte Verbesserung der Bildungschancen vieler Mexikaner ein erhebliches Entwicklungspotential für die mexikanische Gesellschaft bereithalten. Konnten in den 1930er Jahren noch zwei Drittel der Mexikanerinnen und Mexikaner weder lesen noch schreiben, so ist es bis 2000 gelungen, den Anteil der Analphabeten in der Gruppe der über 15-Jährigen von 70 Prozent auf 9,5 Prozent zu senken. In der Gruppe der 15- bis 39-Jährigen betrug 2009 die Analphabetenrate nur noch 2,8 Prozent.<sup>51</sup> Gleichwohl besteht besonders im ländlichen Raum und in den Vorstädten noch ein erhebliches Bildungsgefälle.

Mit Blick auf das politische System Mexikos ist positiv zu vermerken, dass das Monopol des PRI unter Druck geraten ist, so dass sich inzwischen drei Parteien fest etablieren konnten. Diese politische Diversität dürfte eine der größten Errungenschaften nach sieben Jahrzehnten der Einparteienherrschaft sein. Bei den jüngsten Parlamentswahlen vom 5. Juli 2009 wurde der seit 2000 oppositionelle PRI mit 36,75 Prozent der Stimmen wieder zur stärksten Fraktion. 28,01 Prozent wählten den seit 2000 regierenden PAN (*Partido Acción Nacional*) und 12,20 Prozent den sozialistischen PRD (*Partido de la Revolución Democrática*).<sup>52</sup> Das Fehlen einer stabilen parlamentarischen Mehrheit führt unmittelbar zur Frage, ob dringend notwendige Reformen in den kommenden Jahren angeschoben werden können.

Der konservative PAN war bei den letzten Wahlen vor allem darin gescheitert, dass er den Menschen zugesagt hatte, die Rauschgiftmafia zu bekämpfen. Auch die negative Wirtschaftsentwicklung führte dazu, dass der PAN abgewählt wurde, denn die Industrieproduktion Mexikos brach im ersten Quartal 2009 um 10 Prozent ein.<sup>53</sup> Viele Wähler schienen angesichts der fortwährenden Armut und Gewalt mit der Rückkehr des PRI neue Hoffnung zu verbinden. Die niedrige Wahlbeteiligung von 43 Prozent relativiert jedoch diese Interpretation, so dass eher der Eindruck entsteht, die Mehrheit der Wähler hätte angesichts der innermexikanischen Problemlage resigniert.

Die Tatsache, dass vor und noch während des seit 2006 forcierten Ausbaus der Grenzanlagen zwischen den USA und Mexiko viele Mexikaner in die USA geflohen sind – zwischen 2005 und 2008 etwa 500.000 im Jahr<sup>54</sup> –, bestätigt den Befund, dass ein Leben in Mexiko vielen Menschen als hoffnungslos erscheint. 2006 stammten 64 Prozent aller

<sup>50</sup> Monsiváis (2004). Weitere Reaktionen der mexikanischen Literatur auf die Herausforderungen nach 1968 kommentieren die auf Deutsch erschienene Bände *Streifzüge* (1998), *Mexiko heute* (2004) sowie neuerdings González Boixo (2009).

<sup>51</sup> Angaben nach Sommerhoff und Weber (1999: 124 f.), UNICEF (2010), IEEA (2010) sowie *Secretaría de Educación Pública* (2009).

<sup>52</sup> Vgl. *Instituto Federal Electoral* (2009).

<sup>53</sup> Vgl. Blancke (2009).

<sup>54</sup> Vgl. Blancke (2009).

in den USA lebenden spanisch sprechenden Einwanderer aus Mexiko, wobei die Zahl der Mitglieder dieser überwiegend jungen Bevölkerungsgruppe ständig wächst. Im Jahr 2008 bildeten die *Hispanics* in Kalifornien mit 36 Prozent (12 Millionen Menschen) der Gesamtbevölkerung die größte Bevölkerungsgruppe, wobei die Mexikaner mit 59 Prozent aller kalifornischer *Hispanics* die größte Ethnie bildeten. In New Mexiko ist aufgrund der demographischen Entwicklung absehbar, dass die *Hispanics* mit derzeit rund 42 Prozent der Einwohner in absehbarer Zeit die Mehrheit der Bevölkerung stellen werden.<sup>55</sup> Doch bei weitem nicht alle Einwanderer sind im Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung: Insgesamt schätzt man für das Jahr 2009 die Zahl der illegal in den USA lebenden Mexikaner auf 7 Millionen Menschen (59 Prozent aller illegal in den USA lebenden Menschen), was nicht weniger als rund 6,5 Prozent der Gesamtbevölkerung der Republik Mexiko entspricht.<sup>56</sup> Diese hohe Zahl von Illegalen dokumentiert die Not südlich des Rio de la Plata, doch auch die Bereitschaft vieler im Norden, diese Menschen für wenig Geld unter Umgehung der Gesetze zu beschäftigen.

In den letzten Jahren wuchs die Gefahr, dass die immer mächtigere Drogenmafia in Mexiko dazu übergeht, auch die politischen Strukturen in ihre Gewalt zu bekommen. Entsprechend warnte eine Ende November 2008 veröffentlichte Studie des *United States Joint Forces Command* vor einem „rapid and sudden collapse“<sup>57</sup> Mexikos infolge der Entwicklung eines zunehmend handlungsmächtigen Narco-Staates. Diese Einschätzung wird auch von den meisten Mexikanern geteilt, denn 39 Prozent der Bevölkerung sind davon überzeugt, das organisierte Verbrechen gewinne die Oberhand, während nur 37 Prozent an die Durchsetzungsfähigkeit der Regierung glauben.<sup>58</sup> Drogenkurier versorgen die USA mit Rauschgift und kaufen von den Erlösen Waffen, die nach Mexiko geschmuggelt werden. Rivalitäten zwischen den vier großen Drogenkartellen werden daher mit zum Teil massivem Waffeneinsatz ausgetragen, so dass der mexikanische Staat 2010 nach der Kapitulation der Polizei rund 50.000 Soldaten in den Kampf gegen die Drogenhändler senden musste.<sup>59</sup> Die wachsende Drogenkriminalität, der seit Dezember 2006 insgesamt über 23.000 Menschen zum Opfer fielen,<sup>60</sup> untergräbt das ohnehin schwache Vertrauen in die Institutionen des Staates, wodurch ein verbreitetes Klima der Unsicherheit entstanden ist: Umfragen zufolge misstrauten 2009 nicht weniger als 84 Prozent der Mexikaner selbst ihren unmittelbaren Nachbarn, und 72 Prozent schätzen es als gefährlich bis sehr gefährlich ein, die Polizei bei ihrer Arbeit zu unterstützen.<sup>61</sup>

Vor allem strukturelle Ursachen tragen zur wachsenden Kriminalisierung bei: Zum Ersten sind die USA weltweit der größte Absatzmarkt für Drogen, wobei rund 90 Prozent des dort konsumierten Kokains ausschließlich über die mexikanische Grenze ins Land gelangen.<sup>62</sup> Zum Zweiten bereitet die ökonomische Bedürftigkeit vieler Mexika-

<sup>55</sup> Vgl. U.S. Census Bureau (2006).

<sup>56</sup> Vgl. Passel und Cohn (2009).

<sup>57</sup> *International Herald Tribune*, 09.01.2009, zitiert in Hoffmann (2009: 57).

<sup>58</sup> Vgl. Mitofski (2010).

<sup>59</sup> Vgl. den „Aide Mémoire“ (2010).

<sup>60</sup> Vgl. Proceso (2010).

<sup>61</sup> Blancke (2009) sowie Mitofski (2010).

<sup>62</sup> Vgl. Hoffmann (2009: 59). Die Dimensionen des Drogenhandels werden nachvollziehbar, wenn die mexikanische Regierung darüber informiert, zwischen dem 01.12.2006 und dem 20.05.2009 78,3 Tonnen

ner dem Verbrechen den Boden. Immer noch leben 40 bis 45 Prozent der 110 Millionen Einwohner in Armut, und 18 Prozent aller Mexikaner gelten als extrem arm.<sup>63</sup> Die verbreitete Not und das geringe Lohnniveau führen dazu, dass selbst Polizisten Hand in Hand mit der Drogenmafia arbeiten und auch bereit sind, die Seite zu wechseln, wenn dies lukrativ erscheint.<sup>64</sup> Vor allem wurde es den Drogenkartellen möglich, durch Erpressung oder Bestechung von Politikern direkt in politische Entscheidungsprozesse einzugreifen.<sup>65</sup> In konsequenter Umsetzung ihres Machtkalküls ist es den Kartellen gelungen, auch die Justiz für sich arbeiten zu lassen: So wurde im November 2008 ausgerechnet der Leiter der Abteilung zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens in der Generalstaatsanwaltschaft, Noé Ramírez, der auch als Repräsentant Mexikos beim *UN Office on Drugs and Crime* in Wien tätig war, als Komplize der Beltrán Leyva-Bande entlarvt.<sup>66</sup> Ramírez' Festnahme dokumentiert, dass selbst an der Spitze der Legislative Gesetzesvertreter und Kriminelle kooperieren. Entsprechend wird davon ausgegangen, dass circa 80 Prozent der Entführungen in Mexiko auf das Konto von Polizisten, mit oder ohne Auftrag der Kartelle, geht.<sup>67</sup> Diese Verbindungen zwischen Verbrechern und Justiz führen nach Einschätzung des Auswärtigen Amtes zu einer „außerordentlich hohen Straflosigkeit“,<sup>68</sup> da beispielsweise im Jahr 2008 nicht weniger als 98,76 Prozent der Straftaten ungeahndet blieben.<sup>69</sup> Der neue Begriff des *Narcoterrorismo*, die bis hin zu Massenerschießungen führenden Kämpfe zwischen den Drogenkartellen und der Hinweis auf die drohende Kolumbianisierung des Landes<sup>70</sup> belegen, wie sehr sich die Sicherheitslage speziell im Norden Mexikos verschärft hat und wie schwer es für den Staat ist, die Kontrolle über das Land zu bewahren.

Große Sorgen bereitet die fortwährende ethnische und ökonomische Diskriminierung der *Indígenas*, die sich mit dem Aufstand von Chiapas im Jahr 1994 nicht zuletzt dank des Internets erstmals auch auf internationaler Ebene Gehör verschaffen konnten.<sup>71</sup> Der Konflikt, der die fortwährende wirtschaftliche und gesellschaftliche Polarisierung in Erinnerung ruft, schwelt auch heute noch weiter, wobei der Eindruck besteht, die Regierung spiele den Rebellen gegenüber auf Zeit. Das militärische Vorgehen gegen die

---

Kokain und 4,39 Tonnen Marihuana im Wert von 1,33 Milliarden US-Dollar sichergestellt zu haben (Gobierno Federal 2009). Wie Umfragen belegen, sank die Verfügbarkeit von Marihuana in der mexikanischen Öffentlichkeit von 2009 auf 2010 um 9 Prozent. Immer noch geben 61 Prozent der Befragten an, es sei leicht, sich Marihuana zu besorgen (Mitofski 2010).

<sup>63</sup> Blancke (2009). 38 Prozent der Bevölkerung lebten im Jahr 2000 mit einem Pro-Kopf-Einkommen unter 2 US-Dollar (Pansters 2008: 3).

<sup>64</sup> Hoffmann (2009: 64 f.) sowie Pansters (2008: 6).

<sup>65</sup> Vgl. den Artikel von Finnegan (2010).

<sup>66</sup> Vgl. Hoffmann (2009: 74).

<sup>67</sup> Vgl. Blancke (2008).

<sup>68</sup> Auswärtiges Amt (2010).

<sup>69</sup> Pressekonferenz des Präsidenten der nationalen Menschenrechtskommission (*Comisión Nacional de los Derechos Humanos CNDH*), José Luis Soberanes Fernández, vom 15.12.2008 (*La Jornada* 2010). „La corrupción constituye un elemento clave en la valoración negativa del sistema de procuración de justicia“ (Pansters 2008: 7).

<sup>70</sup> „Die Gewalt und Grausamkeit der Auseinandersetzungen haben längst eine Eigendynamik entwickelt. Bei vielen Attacken auf den Gegner geht es nicht um die Verteidigung bzw. Ausweitung des eigenen Marktanteils am Drogengeschäft, sondern in erster Linie um Rache und Vergeltung oder um Machtdemonstrationen“ (Hoffmann 2009: 70).

<sup>71</sup> Vgl. Huffschild (2004).

Zapatisten unter Führung ihres Subcomandante Marcos im Süden des Landes und gegen die Drogenkartelle im Norden führte zu einer „schleichenden Militarisierung“<sup>72</sup> des Staates, welche die Errungenschaften der Demokratie zu unterhöhlen droht. Dementsprechend weisen führende Menschenrechtsorganisationen darauf hin, dass die Zahl der Menschenrechtsverletzungen durch Soldaten in den letzten Jahren zugenommen hat.<sup>73</sup>

So bleibt als besorgtes Fazit, dass sich Mexiko aufgrund dreier großer Problemfelder in einer äußerst kritischen Situation befindet:

1. Die fehlende innere Sicherheit und die eingeschränkte Garantie der Menschenrechte treffen auf eine bedenkliche Wirtschaftssituation. Eine Exportwirtschaft, die 2008 zu rund 85 Prozent von den USA abhing,<sup>74</sup> steht unausweichlich vor der Rezession, wenn die Vereinigten Staaten eine Wirtschafts- und Finanzkrise durchlaufen.
2. Die ökonomische Bedürftigkeit vieler Mexikaner wird auch in absehbarer Zeit fortbestehen. Bis zum Ausbau des Grenzzaunes zwischen Nord und Süd bedeutete die Abwanderung in die USA eine Art Ventil für die mexikanische Gesellschaft. In dem Maße, wie sich dieses Ventil schließt, wächst der innere Druck und die Bereitschaft, in Mexiko auf illegale Weise seine Existenz zu sichern.
3. Bislang deuten sich keine Lösungen für die erfolgreiche Bekämpfung der Drogenkriminalität und der allgemeinen Kriminalität mit Entführungsindustrie und Menschenhandel an. Mexiko steht gerade in diesem Problemfeld vor vielen offenen Fragen.

Gleichwohl sollte die insgesamt besorgniserregende Bilanz der Gegenwart die positiven Entwicklungen im Bereich der Zivilgesellschaft und der Kultur angemessen berücksichtigen. Wer je in Mexiko leben und arbeiten konnte, der weiß aus zahlreichen Begegnungen und Gesprächen mit Mexikanern, dass der Wille vieler, sich für ihr Land und seine Menschen einzusetzen, gerade angesichts der düsteren Perspektiven ungebrochen ist. Auch die mexikanische Literatur liefert hierfür zahllose Beispiele, etwa Margo Glantz' feministisches Engagement, Myriam Laurinis Einsatz für Menschenrechte, Carlos Monsiváis' Engagement für eine demokratische Gesellschaft oder die Kritik an Gewalt und Unrecht in den Kriminalromanen des Schriftstellers Paco Ignacio Taibo II. So unterstreicht Taibo, der 2005 mit dem Subcomandante Marcos den Schlüsselroman *Muertos incómodos* über die politische Korruption in Mexiko geschrieben hat, dass der ethische und politische Impetus der Revolution nicht an Bedeutung verloren hat. In diesem Sinne spielte er schon 1977 in seinem Kriminalroman *Cosa fácil* mit der Fiktion, Emiliano Zapata sei möglicherweise noch am Leben, könne aber im modernen Mexiko lediglich in einer Höhle im Verborgenen existieren. Für die Regierenden gebe es nämlich keine größere Gefahr, als dass die von Zapata verkörperten Ideale der Revolution erneut ans Licht kämen. Die Fiktion der Literatur indes bewahre jene Ideale, die man in der gesellschaftlichen Wirklichkeit vergeblich suche: „Lo que haces es contar“, erklärt Taibo in einem Interview die Gesellschaftskritik seiner Romane, „Y al mismo tiempo en

<sup>72</sup> Bernecker (1997: 69).

<sup>73</sup> „Aide Mémoire“ (2010). Vgl. Moloeznik (2008: 15): „Actualmente, la inseguridad pública constituye la principal preocupación y demanda de la sociedad mexicana, incluso, situándose por arriba del empleo.“

<sup>74</sup> Vgl. Blancke (2008).

esa narrativa hay una especie de efecto de mezo subterráneo de luz al final del túnel. Describes el túnel y describes un túnel en cuyo fondo remoto hay algunas manchas de luz.“<sup>75</sup> In *Cosa fácil* drückt sich diese Ethik des Schreibens als Handeln und hoffnungsvoller Ausdruck des Widerstands in einem Rat aus, den Zapata dem Protagonisten, doch auch dem Leser, gibt. Am Ende des Romans verabschiedet sich Taibos Detektivfigur von Zapata mit den Worten „Lamento haberlo molestado a estas horas“, worauf Zapata sehr vielsagend, fast einem Orakel gleich, feierlich antwortet: „No hay molestia cuando hay buena fe.“<sup>76</sup> Vielleicht gibt es kein besseres Motto für Mexikos Zukunft.

## Literatur

- ALBIETZ, Sarah (2008). „40 Jahre Tlatelolco-Massaker“, *Matices* 59, 4, 20.
- ALTAMIRANO, Ignacio Manuel (1949). „Revistas literarias de México (1821–1867)“, in: Ignacio Manuel ALTAMIRANO. *La literatura nacional*. Bd. 1. Mexiko, 3–190.
- ASSMANN, Jan (1992). *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München.
- BERNECKER, Walther L. und Raymond Th. BUVE (1992). „Mexiko 1821–1900“, in: Walter L. BERNECKER, Marcello CARMAGNANI und Christopher ABEL (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Bd. 2. Stuttgart, 498–556.
- BERNECKER, Walther L. (1993). „Vom Unabhängigkeitskrieg bis heute“, in: Walther L. BERNECKER und Horst PIETSCHMANN, *Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Stuttgart, Berlin und Köln, 199–383.
- BERNECKER, Walther L. (1997). „Mexikos neuere Entwicklung. Wirtschaft und Politik im Wandel“, *Hispanorama* 78, 65–70.
- BERNECKER, Walther L. et al. (Hrsg, 2004). *Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt am Main.
- BEYHAUT, Gustavo (1965). *Süd- und Mittelamerika II. Von der Unabhängigkeit bis zur Krise der Gegenwart*. Fischer Weltgeschichte, 23. Frankfurt am Main.
- BHABHA, Homi K. (2000). *Die Verortung der Kultur*. Tübingen.
- BORSÒ, Vittoria (1992). „Die Aktualität mexikanischer Literatur: von der Identität zur Heterogenität“, *Iberoamericana* 2, 46, 84–108.
- CARDOSO, Ciro (1998). „Introducción“, in: Ciro CARDOSO (Hrsg.). *México en el siglo XIX (1821–1910). Historia económica y de la estructura social*. Mexiko, 15–37.
- CHIAMPÌ, Irlema (1983). *El realismo maravilloso. Forma e ideología en la novela hispanoamericana*. Caracas.
- ETTE, Ottmar (1994). „Lateinamerika und Europa. Ein literarischer Dialog und seine Vorgeschichte“, in: José Enrique RODÓ. *Ariel*. Übersetzt, herausgeben und erläutert von Ottmar Ette. Mainz, 9–58.
- GARCÍA, Pedro (1928). „Memoria de don Pedro García sobre los primeros pasos de la Independencia“, in: SECRETARÍA DE EDUCACIÓN PÚBLICA (Hrsg.). *Documentos de la Independencia*.

<sup>75</sup> Calsapéu (2001; „Du erzählst. Und während des Erzählens entsteht so etwas wie ein diffuser Lichtschimmer am Ende eines unterirdischen Tunnels. Du beschreibst den Tunnel, und du beschreibst einen Tunnel, an dessen Ende in der Ferne etwas Licht zu sehen ist“).

<sup>76</sup> Taibo (1998: 222; In der deutschsprachigen Übersetzung (1982) findet sich folgender Wortlaut: „Tut mir leid, dass ich Sie zu so ungewohnter Stunde gestört habe.“ – «Wer im guten Glauben handelt, stört nicht.»“ Die semantische Polyvalenz des Ausgangstextes geht hierbei verloren, denn in Zapatas Aussage schwingen auch folgende Bedeutungen mit: „Es gibt keine Mühsal, wenn man ehrlich an etwas glaubt“, aber auch: „Es gibt keinen Ärger, wenn man gutgläubig ist.“

- Bd. 1. Col. de documentos del Museo Nacional de Arqueología, Historia y Etnografía. Bd. 4. Mexiko, 5–113.
- GONZÁLEZ BOIXO, José Carlos (2009). *Tendencias de la narrativa mexicana actual*. Madrid.
- HAMILL, Hugh M. (1961). „Early Psychological Warfare in the Hidalgo Revolt“, *The Hispanic American Historical Review* 41, 2, 206–235.
- HAMNETT, Brian R. (1992). „Neu-Spanien/Mexiko 1760–1821“, in: Walter L. BERNECKER, Marcello CARMAGNANI und Christopher ABEL (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Bd. 2. Stuttgart, 142–189.
- HIDALOGO, Miguel (1985). „Intimidación de don Miguel Hidalgo al Intendente de Guanajuato, el 21 de septiembre de 1810“, in: Luis MALPICA DE LAMADRID (Hrsg.). *La Independencia de México y la Revolución mexicana*. Bd. 1. Mexiko, 241–242.
- HUFFSCHMID, Anne (2004). *Diskursguerilla. Die Zapatistas im Spiegel der mexikanischen und internationalen Öffentlichkeit*. Heidelberg.
- HUMBOLDT, Alexander von (1811). *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle Espagne*. Bd. 2. Paris.
- KÖNIG, Hans-Joachim (1979). „Theoretische und methodische Überlegungen zur Erforschung von Nationalismus in Lateinamerika“, *Canadian Review of Studies in Nationalism* 6, 1, 13–32.
- LEINEN, Frank (1993). „Auf der Suche nach Mexikos kultureller und nationaler Identität: Der Beitrag des Ateneo de la Juventud“, *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 34, 191–213.
- LEINEN, Frank (2000). *Visionen eines neuen Mexiko. Das aus dem Ateneo de la Juventud hervorgegangene Kulturmodell im Kontext der mexikanischen Selbstsuche. Eine identitätstheoretische Analyse*. Frankfurt am Main.
- LÉVI-STRAUSS, Claude (1973). *Das wilde Denken*. Frankfurt am Main.
- LUHMANN, Niklas (1985). „Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie“, in: Hans Ulrich GUMBRECHT und Ursula LINK-HEER (Hrsg.). *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*. Frankfurt am Main, 11–33.
- MACÍAS DELGADO, Jacinta (1990). „La ilustración cristiana en España“, *Cuadernos de investigación histórica* 13, 217–236.
- MARTÍNEZ ECHAZÁBAL, Lourdes (1988). „Positivismo y racismo en el ensayo hispanoamericano“, *Cuadernos Americanos* 2, 3, 121–129.
- MOLOEZNIK, Marcos Pablo (2008). „Seguridad pública, policía y transición política“, in: José Carlos G. AGUIAR und María Eugenia SUÁREZ (Hrsg.). *Policía, seguridad y transición política. Acercamientos al estado del México contemporáneo*. Amsterdam, 15–39.
- MONSIVÁIS, Carlos (1988). „Notas sobre la cultura mexicana en el siglo XX“, in: Daniel COSÍO VILLEGAS (Hrsg.). *Historia general de México*. Bd. 2. Mexiko, 1375–1548.
- MONSIVÁIS, Carlos (2004). „Vor dem Ende der Ausschlüsse. Über die Gegenkultur und die Vielfalt der Dissidenzbewegungen in Mexiko“, in: Walter L. BERNECKER et al. (Hrsg.). *Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt am Main, 517–538.
- PANSTERS, Wil (2008). „Introducción“, in: José Carlos G. AGUIAR und María Eugenia SUÁREZ (Hrsg.). *Policía, seguridad y transición política. Acercamientos al estado del México contemporáneo*. Amsterdam, 1–14.
- RENAN, Ernest (1996). „Qu'est-ce qu'une Nation?“, in: Ernest RENAN. *Qu'est-ce qu'une Nation? et autres écrits politiques*. Paris, 221–243.
- REYES, Alfonso (1956). „Apuntes sobre Valle-Inclán“ (1923), in: Alfonso REYES. *Obras Completas*. Bd. 4. Mexiko, 276–286.
- REYES, Alfonso (1960). „Ciencia social y deber social“ (1941), in: Alfonso REYES. *Obras Completas*. Bd. 11. Mexiko, 106–125.

- RÜSEN, Jörn (1999). „Ethnozentrismus und interkulturelle Kommunikation“, in: Paul DREHSEL und Margit Thea BRANDL (Hrsg.). *Interkulturalität. Grundprobleme der Kulturbegegnung. Mainzer Universitätsgespräche Sommersemester 1998*. Mainz, 27–41.
- SOMMERHOFF, Gerhard und Christian WEBER (1999). *Mexiko. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik*. Darmstadt.
- STREIFZÜGE (1998). ARBEITSKREIS MEXIKO-STUDIEN (Hrsg.), *Streifzüge durch die mexikanische Gegenwartsliteratur*. Berlin.
- TAIBO II, Paco Ignacio (1998). *Cosa fácil* (1977). Mexiko.
- TAIBO II, Paco Ignacio (1982). *Eine leichte Sache*. München.
- TOBLER, Hans Werner (1996). „Mexiko“, in: Hans Werner TOBLER und Walther L. BERNECKER (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Bd. 3. Stuttgart, 257–348.
- UGARTE, Manuel (1978). „La manía de imitar“ (1929), in: Manuel UGARTE. *La nación latinoamericana*. Caracas, 271 f.
- ULLOA, Berta (1988). „La lucha armada“ (1911–1920), in: Daniel COSÍO VILLEGAS (Hrsg.). *Historia general de México*. Bd. 2. Mexiko, 1073–1182.
- VASCONCELOS, José (1957). „El movimiento intelectual contemporáneo de México“ (1916), in: José VASCONCELOS, *Obras Completas*, Bd. 1. Mexiko, 57–78.
- VASCONCELOS, José (1958a). „Indología – una interpretación de la cultura ibero-americana“ (1926), in: José VASCONCELOS. *Obras Completas*. Bd. 2. Mexiko, 1069–1303.
- VASCONCELOS, José (1958b). „La Raza cósmica (Misión de la raza iberoamericana)“ (1925), in: José VASCONCELOS. *Obras Completas*. Bd. 2. Mexiko, 903–1067.
- VILLORO, Luis (1987). „La revolución de independencia“, in: Daniel COSÍO VILLEGAS (Hrsg.). *Historia general de México*. Bd. 1. México, 591–644.
- WALDENFELS, Bernhard (1990). *Der Stachel des Fremden*. Frankfurt am Main.
- WALDENFELS, Bernhard (1999). *Sinnesschwellen*. Studien zur Phänomenologie des Fremden 3. Frankfurt am Main.
- WELSCH, Wolfgang (1992). „Transkulturalität. Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen“, *Information Philosophie* 2, 5–20.

## Internetquellen

- AIDE MÉMOIRE (2010). „Aide Mémoire. 13th Session of the UN Council on Human Rights. 1 to 22 of March 2010“ des Diakonisches Werkes der EKD. [http://forum-menschenrechte.de/cms/upload/PDF/ab\\_02-2010/aide\\_memoires2010/AM\\_Mexiko\\_2010\\_2.pdf](http://forum-menschenrechte.de/cms/upload/PDF/ab_02-2010/aide_memoires2010/AM_Mexiko_2010_2.pdf) (28.05.2010).
- AUSWÄRTIGES AMT (2010). „Mexiko. Innenpolitik“. <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mexiko/Innenpolitik.html> (04.06.2010).
- BLANCKE (2008). „Mexiko: Dreifach verunsichert und verwundbar. Organisierte Kriminalität, politische Instabilität und eine nahende Wirtschaftskrise“, *FES Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit* (Oktober). <http://library.fes.de/pdf-files/iez/05780.pdf> (07.06.2010).
- BLANCKE (2009). „Die neue alte Distanz? Wahlen in Mexiko als Spiegel der Krisen“, *FES Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit* (Juni). <http://library.fes.de/pdf-files/iez/06451.pdf> (07.06.2010).
- CALSAPÉU, Brice (2001). „El fundador del neo-policíaco latinoamericano. Una entrevista con Paco Ignacio Taibo II“, *Matices* 30. [http://www.matices.de/30/Paco\\_Ignacio\\_Taibo.htm](http://www.matices.de/30/Paco_Ignacio_Taibo.htm) (17.07.2002).
- FINNEGAN 2010. „William Finnegan, Letter From Mexico, *Silver or Lead*“, *The New Yorker*, 31.05.2010, S. 39. [http://www.newyorker.com/reporting/2010/05/31/100531fa\\_fact\\_finnegan#ixzz0ps31D3qM](http://www.newyorker.com/reporting/2010/05/31/100531fa_fact_finnegan#ixzz0ps31D3qM) (04.06.2010).

- GOBIERNO FEDERAL (2009). „Indicadores de gestión, en contra de la delincuencia organizada, diciembre 1, 2006 al 30 de abril del 2009“. <http://www.pgr.gob.mx/prensa/2007/docs08/cifras\%20esfuerzo\%20nacional\%20al\%2030\%20abril\%20triptico.pdf>. (04.06.2010).
- HOFMANN, Karl-Dieter (2009). „Regierung kontra Kartelle. Der Drogenkrieg in Mexiko“, *Internationale Politik und Gesellschaft Online. International Politics and Society* 2, 56–77. [http://library.fes.de/pdf-files/ipg/ipg-2009-2/2-09\\_a\\_hoffmann\\_d.pdf](http://library.fes.de/pdf-files/ipg/ipg-2009-2/2-09_a_hoffmann_d.pdf) (04.06.2010).
- IEEA (2010). Instituto Estatal de Educación para Adultos (Oaxaca), „El analfabetismo en México“. [http://www.ieea.oaxaca.gob.mx/index.php?option=com\\_content&view=category&layout=blog&id=13&Itemid=18](http://www.ieea.oaxaca.gob.mx/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=13&Itemid=18). (07.06.2010).
- INSTITUTO FEDERAL ELECTORAL (2009). „Atlas de resultados electorales federales 1991–2009“. <http://www.ife.org.mx/documentos/RESELEC/SICEEF/principal.html> (07.06.2010).
- LA JORNADA (2010). „Hay que rediseñar la estrategia de seguridad; la actual fracasó: CNDH“. <http://www.jornada.unam.mx/2008/12/16/index.php?section=politica&article=003n1pol> (28.05.2010).
- LEMOINE, Ernesto (1978). „La revolución de independencia“, in: Juan Salvat (Hrsg.). *Historia de México*. Bd. 6. [http://www.bicentenario.gob.mx/bdb/bdbpdf/CelebracionGritoIndependencia/CelebracionGritoIndependencia\\_testimonios.pdf](http://www.bicentenario.gob.mx/bdb/bdbpdf/CelebracionGritoIndependencia/CelebracionGritoIndependencia_testimonios.pdf) (10.05.2010).
- MITOFSKI (2010). „Encuesta nacional sobre la percepción de seguridad ciudadana en México“. <http://mucd.org.mx/assets/files/pdf/encuestas-mitofsky/2010/abril10.pdf> (30.05.10).
- PASSEL, Jeffrey S. und D'Vera COHN (2009). „A Portrait of Unauthorized Immigrants in the United States, 14. April 2009. <http://pewresearch.org/pubs/1190/portrait-unauthorized-immigrants-states> (30.05.10).
- PROCESO (2010). „En México, los narcos mantienen relaciones estables con el sector oficial: The New Yorker“. <http://www.proceso.com.mx/rv/modHome/detalleExclusiva/79762> (04.06.2010).
- SECRETARÍA DE EDUCACIÓN PÚBLICA (2009). „Erradicado el analfabetismo en la población entre los 15 y 39 años de edad“. <http://www.sep.mx/wb/sep1/bol1020409> (28.05.2010).
- UNICEF (2010). „Panorama México“. [http://www.unicef.org/spanish/infobycountry/mexico\\_statistics.html](http://www.unicef.org/spanish/infobycountry/mexico_statistics.html) (28.05.2010).
- U.S. CENSUS BUREAU (2006). „Hispanics in the United States“. [http://www.census.gov/population/socdemo/hispanic/files/Internet\\_Hispanic\\_in\\_US\\_2006.pdf](http://www.census.gov/population/socdemo/hispanic/files/Internet_Hispanic_in_US_2006.pdf) (30.05.2010).





ISBN 978-3-940671-71-4



9 783940 671714